

# Die Grabschrift der Philumena

## aus dem Coemeterium der Priscilla.

Von Anton de Waal.

Im christlichen Museum des Lateran hat De Rossi in einer eigenen Abtheilung eine besondere Klasse von Grabsteinen zusammengestellt (Omaggio, Tav. XVIII), die, aus dem Coemeterium Priscillae an der Via Salaria stammend, auf Ziegelplatten die mit rothem Mennig, zuweilen auch in weisser und schwarzer Farbe aufgetragene Inschrift enthalten. Zu unterst links befindet sich abgebildet eine Copie eines solchen Epitaphs; dasselbe weist neben verschiedenen Zeichen die folgende Legende auf:

LVMENA PAX TECVM FI

Das betreffende Grab, mit drei Ziegelplatten geschlossen, auf welche mit rothem Mennig Inschrift und Zeichen aufgetragen waren, ist im Jahre 1802 in der genannten Katakombe gefunden worden; am 25. Mai desselben Jahres wurde der *loculus* geöffnet und das in demselben ruhende Skelett auf Grund der im Grabe gefundenen Blutampulle und des auf den Verschlussplatten gemalten Palmzweigs als Reliquien einer christlichen Martyrin zugleich mit den drei Ziegeln in die päpstliche Lipsanoteca übertragen. Im Jahre 1805 erhielt Francesco de Lucia diesen *corpo santo* und übertrug ihn nach Mugnano in der Nähe von Neapel. Leo XII schenkte am 4. August 1827 dorthin auch die drei die Inschrift tragenden Platten, welche bis dahin im vaticanischen Museum der Inschriften ihren Platz gehabt hatten <sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Der Bericht im Archiv des Vicariats lautet: Die 8 Junii 1805 dono dedi ven. ecclesiae archipresbyterali terrae Mognano, Dioc. Nolanae corpus s. Christi martyris Filumena nominis proprii depicti in tribus tabulis lateraris ginabro (folgt eine ungenaue Abbildung), in pulverem et in fragmina redactum per me

In Folge einer Menge von Gebetserhörungen verbreitete sich die Verehrung dieser neuen Heiligen; auf Grund der vorgenommenen Untersuchungen genehmigte Gregor XVI die Fixirung einer eigenen jährlichen Festfeier auf den 9. September *in honorem s. Philumenaë Virginis et Martyris*. Im Officium des Festes enthält die einzige, recht knappe lectio IV nur die Angabe, dass die Gebeine in den Katakomben der Priscilla gefunden worden seien, mit dem weiteren Zusatz: *Licet vero inventa ibidem fuerit phiala sanguinis, et alia insculpta* (vielmehr *depicta*) *conspicerentur martyrii insignia, dolendum tamen est, res ab eadem gestas actaque ac genus martyrii quod ipsa fecit, obscura perstitisse.*

Das Dunkel, welches der Papst beklagt, wusste nun Don Francesco de Lucia zu lichten aus den Zeichen, welche ausser der Inschrift auf die Ziegelplatten gemalt waren. Man sah dort, oder vielmehr Er sah dort eine Palme, einen eisernen Ring, Anker, Pfeile und eine Flamme: aus welcher anderm Grund waren dieselben auf dem Grabe angebracht, als um die verschiedenen Phasen ihres Martyriums anzuzeigen, durch welche die Jungfrau sich die Palme der ewigen Glorie erkämpft hatte? Philumena musste daher in den Kerker geworfen, dann mit einem Anker am Halse in die Tiber gestürzt, mit Pfeilen erschossen, und, als sie aus allen Martern durch Gottes Wunderkraft unversehrt hervorgegangen, endlich dem Flammentode preisgegeben worden sein. Was aber die Zeit ihres Martyriums betrifft, so setzte Don Francesco dieselbe ohne langes Bedenken in die Verfolgung unter Diocletian, in welcher die allermeisten Blutzegen den Tod erlitten haben. Nun durfte seine liebe Heilige aber auch keine gewöhnliche Person sein; denn wozu bei einem Mädchen aus dem Volke so vielerlei Torturen? War sie aber eine vornehme, fürstliche Jungfrau, was lag näher, als dass sie darum sterben musste, weil sie als gottgeweihte Jungfrau nicht die Gemahlin des Kaisers hatte werden wollen? Damit waren denn alle Elemente für die Legende gegeben, die Don Francesco de Lucia dann mit noch weiteren Ausschmückungen kein Bedenken trug, drucken zu lassen; seine „Bio-

---

infrascriptum custodem extractum cum vasculo vitreo fracto ex coemeterio Priscillae via Salaria nova die 25 Maii 1802, quod collocavi in capsula lignea charta colorata cooperta, et consignavi Ill<sup>mo</sup> Do<sup>o</sup> Dominico Caesaeri pro Ill<sup>mo</sup> D.D. Bartholomaeo de Caesare Epo Potentino. — Hyacinthus Ponzetti Custos.

graphie“ der h. Philumena ist ins Französische und neuerlich auch ins Deutsche übersetzt worden. Wir haben hier im Wesentlichen durchaus denselben Vorgang vor uns, wie im VI. und VII. Jahrhundert und in der Folge so viele Martyreracten erdichtet worden sind, und es ist interessant genug, an einem ganz modernen Beispiele die Entstehung einer solchen, jetzt weit verbreiteten Martyrerlegende vor Augen zu haben.

Um diese Deutung der Zeichen der drei Grabplatten für immer fest zu legen, unterliess es Don Francesco nicht, auf den Platten zu jedem Zeichen die Erklärung hinzuzuschreiben.

Immerhin aber ist das Epitaph der Philumena doch in mannigfacher Beziehung von hohem Interesse; die Zeichen sind, abgesehen von Palme und Anker, von den meisten Archäologen, auch von protestantischen, als Merkmale des Martyriums betrachtet worden. Freilich musste man sich mit der Abbildung im Museum des Lateran begnügen, da wohl kaum ein Archäologe sich in das abgelegene Mugnano verirrt und selbst dann die Besichtigung und eine Untersuchung der in einer halbdunkelen Kapelle aufbewahrten Ziegelplatten ihre grosse Schwierigkeit haben würde. Die gütige Vermittelung meines verehrten Freundes, Msgrs. Galante, „des De Rossi Neapels“, hat mir eine photographische Aufnahme der drei Ziegelsteine verschafft, die auf Taf. V wiedergegeben sind, und nunmehr lässt sich auf sicherer Basis eine Untersuchung anstellen. Indem wir in dieselbe alles hineinziehen, was sich auf die „jungfräuliche Martyrin“ bezieht, und zwar von rein archäologischem Standpunkte aus, wird sich ergeben, was sich für Philumena als erweisbar feststellen lässt.

Zunächst hat die ärztliche Untersuchung der verfallenen Ueberreste dargethan, dass die Verstorbene eine Person von sehr jugendlichem Alter gewesen ist und kaum das zwanzigste Jahr erreicht haben wird.<sup>1)</sup> Wenn also Philumena als Martyrin gestorben ist, dann hat sie, ähnlich der h. Agnes, in der Blüthe der Jugend das Opfer ihres Blutes und Lebens ihrem göttlichen Bräutigam dargebracht. Es ist jedoch keineswegs ausgeschlossen, dass sie verheirathet gewesen, da die römischen Mädchen oft schon mit dem vierzehnten

---

<sup>1)</sup> Vgl. Moroni, Dizionario, Tom. 24, p. 305.

Jahre, und selbst noch früher, in die Ehe traten. Die durchgehends ungemene Kürze der Inschriften in jenem Gebiete der Katakomben der Priscilla würde es vollauf erklären, warum der Name des Gatten fehlt, der ihr den Grabstein setzte.

Neben dem Haupte des Skeletts fand sich ein Glasgefäß von ovaler Form mit einem eingetrockneten, schwärzlich braunen Niederschlage, den man bei der Eröffnung des Grabes ohne Weiteres für Blutreste angesehen und daher angenommen hat, dass der Martyrin, als Zeugnis des Martyriums, von ihrem Blute in jenem Glasgefäße mit ins Grab gegeben worden sei. — Die Schwierigkeit der Frage in Betreff der sog. Blut-Ampullen ist bekannt, und es ist darüber viel geschrieben und gestritten worden (Vgl. Kraus, Real-Encycl. der christlichen Alterthümer II. S. 370 und zumal S. 620, Art. *phiala cruentata*). Dass eine Menge solcher Gefäße, sowohl in, als aussen an den Gräbern, stark riechende Essenzen enthielten, um den Verwesungs-Geruch in den Gängen der Katakomben niederzuschlagen, beweist schon die grosse Zahl solcher Gefäße an Gräbern aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Solange also nicht wenigstens der wirkliche Blutgehalt in jenem im Grabe der Philumena gefundenen Glase durch wissenschaftliche Untersuchung erwiesen worden ist, müssen wir von diesem bisher als gültig angesehenen Zeugen des Martyriums abstrahieren.

Die Anfänge des Coemeteriums der Priscilla, in welchem sich das Grab der Philumena fand, steigen bis in die apostolische Zeit hinauf. Der Ausgangspunkt für die Katakombenanlagen daselbst bildet die sog. *capella greca*, deren Malereien Wilpert<sup>1)</sup> in die ersten Jahrzehnte des zweiten Jahrhunderts setzt. Das berühmte Madonnenbild in einer nahen Grabkammer ist wahrscheinlich eher vor, als nach dem Jahre 100 der christlichen Zeitrechnung gemalt worden.<sup>2)</sup> An jene Kapelle stösst eine Reihe von Gängen, ursprünglich Arenarien, in deren Wänden christliche Gräber angelegt worden sind. In der Folge sind vor diese Gräber Mauern angeführt worden, um die Gänge vor dem Einsturze zu sichern, und diese Mauern haben die hinter ihnen befindlichen Grüfte unversehrt bewahrt, als fremde und mehr noch einheimische Barbaren die Katakomben ge-

---

1) *Fractio panis*, S. 32.

2) De Rossi, *Bullettino di arch. crist.* 1887, p. 116.

plündert haben. — Jene Region der Arenarien enthält nun eine eigene Familie von Inschriften, welche der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts angehören. Einige derselben sind in der Abtheilung XVIII des Lateran - Museums eingemauert, die übrigen hat De Rossi in seinem *Bulletino* 1886 und 1887 publicirt.

Nun gehört aber die Grabschrift auf unsere Philumena unzweifelhaft dieser ältesten Familie der priscillianischen Epitaphien an. <sup>1)</sup> Also nicht unter Diocletian, sondern anderthalbhundert Jahre früher ist das Leben und der Tod derselben anzusetzen. Wenn sie den Martertod erlitten, was wir unten bei Erörterung der Zeichen auf ihrem Epitaph besprechen werden, dann kann an die Verfolgung unter Hadrian (117—138) oder unter Antoninus Pius (138—161) gedacht werden. Die Form der Acclamation *Pax tecum Philumena* weist eher auf die Anfänge, als auf das Ende jener Inschriften-Familie. Wüsste man genau die Stelle, wo das Grab gefunden wurde, ob am Beginne des Arenariums oder in dessen späteren Verzweigungen, so liesse sich daraus, sowie aus den benachbarten Inschriften und gefundenen Ziegelstempeln wohl noch eine genauere Zeitbestimmung ermitteln; allein eine solche Angabe fehlt uns.

Ueber die Lebensstellung der Verstorbenen gibt uns ihr Name einigen Aufschluss. Die Namen *Philumenus* und *Philumena*, besonders die weibliche Form, kommen auf heidnischen und christlichen Inschriften gerade nicht selten vor; soweit ich dieselben prüfen konnte, enthält keine dieser Inschriften ein Anzeichen auf vornehme Lebensstellung der Verstorbenen. Der Name selber ist griechischer Bildung, des Participium praesentis passivi von *φιλεῖν*, also „die Geliebte“, eine von jenen vielen griechischen Benennungen, welche als *nomen servile* zumal im ersten und zweiten Jahrhundert die Römer ihren Slaven zu geben liebten <sup>2)</sup>. Philumena ist also keine Königstochter, sondern eine Slavinn oder eine Freigelassene gewesen, und wahrscheinlicher eine Slavinn, als Freigelassene, weil auf den Grabschriften der Freigelassenen der Familienname ihrer Herrschaft hinzugefügt zu werden pflegte. Man könnte die Vermuthung auf-

<sup>1)</sup> De Rossi, *Bullett.* 1880, p. 16.

<sup>2)</sup> Der Name ist also nicht *Φιλομήνα*, sondern *Φιλουμένη* mithin im Deutschen nicht Philumena, sondern Philumena. Auf Inschriften findet sich auch *Philomena*, wobei man an den Namen *Φιλομήλα* und das Wort *φιλομήλα*, die Nachtigall, denken müsste,

stellen, ob bei unserer Verstorbenen der Name nicht christlicher Taufname sei, „die von Gott Geliebte“, wie die Namen Lucina, Redempta, Sozomenus u. ä.; allein viel Wahrscheinlichkeit hat diese Annahme nicht für sich, schon wegen des erotischen Begriffs, der in dem Worte liegt.

Gehen wir nunmehr zur Betrachtung der Inschrift über, so fehlt mir leider die Angabe der Grössenmasse; dieselbe wird jedoch von der gewöhnlichen, wie wir sie auf den antiken Ziegeln und speciell in jener Region der Katakomben der h. Priscilla finden, kaum verschieden sein. Doch ist zu beachten, dass die drei Platten nicht regelmässig viereckig, sondern auf der linken Seite breiter sind, so dass beim Einsetzen derselben vor den *loculus* jedesmal nach rechts hin mit dem Kalkbewurf hat nachgeholfen werden müssen, um den Verschluss vollständig zu machen. — Die Buchstaben sind auf den drei Platten von verschiedener Grösse, da diejenigen auf der zweiten merklich kleiner sind, als die auf den beiden andern. Das A am Ende des Eigennamens ist enger als das in PAX, um noch Platz für das Zeichen am Schlusse der Inschrift zu gewinnen. Bei der Kürze der Inschrift und der relativ geringen Grösse der Lettern hatte der Miniatur auf jeder Platte noch reichlichen Raum zur Anbringung von Zeichen; derselbe ist von ihm am meisten auf der ersten und dritten Platte ausgenutzt worden, während die zweite nur ein einziges Zeichen vorne links aufweist, obgleich die hier gewählte kleinere Form der Buchstaben sogar mehr Platz unterhalb der Legende bot.

Die drei Platten sind in verkehrter Reihenfolge von dem des Lesens unkundigen Fossor vor dem Grabe eingemauert worden:

LVMENA | PAX TE | CVM FI

Die zweite Platte hätte die erste und die erste hätte die letzte sein müssen:

PAX TE | CVM FI | LVMENA

Es sei nur nebenbei bemerkt, dass die Verwechslung des Ph und F auf den Inschriften sehr gewöhnlich ist, z. B. Sofronia, Epifania, Stefanus u. ä.

*Pax tecum* ist die älteste Form des Friedensgrusses, der sich

auch, vorwiegend griechisch, auf jüdischen Grabschriften findet. Neben unserer Inschrift erscheint sie in jener Region der Priscilla-Katakombe noch in folgenden Beispielen: ...ESTINE | PAX TECVM<sup>1)</sup>; ZOSIME | PAX TECVM (Anker)<sup>2)</sup>; PAX TECVM DATIVE (Anker)<sup>3)</sup>; (Anker) PAX TECVM | VALERIA (Anker, Palmzweig)<sup>4)</sup>; (Anker) PAX TECVM<sup>5)</sup>. Seltener ist in unserer Inschriftenfamilie die gleichbedeutende Form *pax tibi*, so auf einem Grabstein im Museum des Lateran: (Anker, zwei Palmzweige) SPES | PAX TIB. Ein oder anderes Mal heisst es kurz *pax*, z. B. CAELESTINA PAX<sup>6)</sup>; SECVNDINE COIVG | DVLCISIME PAX<sup>7)</sup>. Zweimal erscheint die erweiterte Wendung *pax tecum in Do(mino)* und *pax tibi a Deo*, beide Inschriften schon jüngeren Datums. Das spätere *in pace*, das uns dann auf unzähligen Grabsteinen in allen Katakomben begegnet, kommt in der ältesten Familie unserer priscillianischen Epitaphien nur vereinzelt vor, z. B.: (Palmzweig) SEP | TIMI | VS - MA | XIMVS || IN PACE (zwei Anker). Griechische Inschriften sind in unserer Inschriftenfamilie im Ganzen seltener; auch da ist die älteste Formel die einfachste: *EIPNH MAKAPeia*, Friede sei der Macaria.<sup>8)</sup>

Was endlich die Zeichen auf unserem Epitaphium betrifft, so haben schon die vorhin aufgeführten Beispiele gelehrt, wie häufig in unserer priscillianischen Inschriftenfamilie Palmzweig und Anker sind, und wie diese Zeichen auf ein und demselben Grabstein wiederholt zweimal vorkommen. Palmzweig, wie Anker sind die beiden frühesten christlichen Symbole, dieser für die Hoffnung auf das ewige Leben, jener für den himmlischen Lohn, den wir nach dem Kampfe des Leben droben erwarten. Kommt nun auch der Palmzweig in erster Linie jenen Heiligen zu, welche im blutigen Martyrium den Sieg errungen haben<sup>9)</sup>, so erscheint er doch wiederum

1) De Rossi, Bull. 1886, p. 71, n. 80

2) " " " " 81, " 105.

3) " " " " 121, " 192.

4) " " 1887, " 110, " 259.

5) " " " " 112, " 272.

6) " " 1886, " 65, " 68.

7) " " " " 97, " 150.

8) " " 1886, " 105, " 150.

9) In der Vision der hl. Perpetua wird die Martyrin nach Besiegung ihres Gegners vor den Kampfrichter geführt, der ihr einen Palmzweig übergibt.

so häufig auf Grabsteinen von Gläubigen auch der nachconstantinischen Zeit, dass sich auf unserer Grabschrift aus der Palme an der Spitze derselben ein Zeugniß für das Martyrium der Philumena nicht entnehmen lässt. Durchaus dasselbe gilt von dem Anker, der allerdings im Laufe des 3. Jahrh.'s verschwindet.

Wenn auf der Inschrift zwei Anker angebracht sind, so hat diese Verdoppelung nach den oben angeführten Beispielen nichts zu bedeuten. Der erste derselben legt sich vom Stamme des Palmzweigs rechts hinüber und ist in Folge des beschränkten Raumes weniger klar, als der zweite unterhalb der Silben LVMENA. Don Francesco hat an Einem Anker genug gehabt und machte daher, wie seine Zuschriften auf der Platte zeigen, aus dem ersteren ein *flagellum* und einen *annulus ferreus* als Martyrerinstrumente. Allein beide Zeichen sind Anker, und weder bei dem einen noch bei dem andern kann an einen Hinweis auf das Martyrium gedacht werden.

Hinter CVM hat die Abbildung im Lateran ein eigenthümliches Zeichen, dass von einigen als Tulpe (!), von anderen als Flammen aufgefasst wurde; Don Francesco bezeichnet es als *lilium*, zur Bezeichnung der Jungfräulichkeit. Da aber Tulpe wie Lilie als absolut ausgeschlossene Symbole auf einem altchristlichen Grabstein gelten müssen, so blieben Flammen als das wahrscheinlichere. Die Photographie lässt nun keinen Zweifel mehr übrig, dass das Zeichen ein *dreifingeriges Blatt* ist, das aus dem M herauswächst, als Scheidungszeichen zwischen den beiden Worten.

Es bleiben also noch auf der ersten Platte rechts das Zeichen, das entweder ein Nagel oder wahrscheinlicher ein Pfeil ohne die untern Flugfedern ist, dann auf der zweiten Platte ein Pfeil mit der Spitze nach unten, und auf der dritten Platte abermals ein Pfeil, und wiederum wie beim ersten, mit der Spitze nach oben.

Aus der unrichtigen Reihenfolge in der Einmauerung der drei Tafeln ersieht man, dass die Inschrift in einer Werkstatt fertig gestellt und dann dem Fossor übergeben worden ist. Wie die oben angeführten Beispiele beweisen, liebte es der Miniateur, welcher die Inschriften auf die Ziegel für unser Coemeterium malte, dem Namen der Verstorbenen symbolische Zeichen hinzuzufügen; das macht ihm Vergnügen, und so malt er Palme und Anker wiederholt doppelt und hängt auf der Grabschrift der Philumena zur Worttrennung an



das M noch ein dreifingeriges Blatt als Ausläufer. Ein Mal hat er in den Katakomben auf eine Grabplatte, auf welcher die Inschrift eingemeißelt war, nach Schliessung des Grabes noch eine Taube, ein Blatt, einen Palmzweig und ein dem S ähnliches Zeichen gemalt <sup>1)</sup>. Man könnte nun sagen, der Maler habe lediglich in derselben Freude am Ausschmücken der Grabsteine auch noch die drei Pfeile auf unserer Grabschrift hinzugefügt. Aber warum denn Pfeile, da der Pfeil kein altchristliches Symbol ist und zumal in unserer Klasse von priscillianischen Inschriften sonst gar nicht vorkommt? Unser Freund Galanti von Neapel möchte sie als blosse Trennungszeichen der Silben ansehen; er schreibt: „Per me la saetta altro non mi pare che il punto ↓ con l'asta superiore prolungata. Il punto come faceasi con le fogliette (*hederae distinguentes*), così faceasi in forma triangolare, la quale prolungata appare una saetta“. Das mag vielleicht für das erste Zeichen hinter TE gelten können; die beiden folgenden, wo die Flugfedern der Pfeile klar angedeutet sind, können schlechterdings nicht als Interpunktionszeichen angesehen werden, um so weniger, als wir dann ja zwischen TE und CVM zwei haben würden.

Auf manchen Grabsteinen späterer Zeit ist die Beschäftigung oder das Handwerk, das der Verstorbene im Leben ausgeübt hatte, durch Abbildung der Geräthe auf dem Grabsteine angezeigt. Aber was wäre denn eine *sagittaria*?

Sind also jene drei Pfeile auf der Grabschrift der Philumena wirklich Zeichen ihres Martyriums?

Wir werden die Frage um so eher zu bejahen geneigt sein, wenn wir mit De Rossi auf dem Grabstein des Verecundus und anderer in unserer Region der Katakomben der Priscilla das hinzugefügte M als Martyr fassen. Bei Philumena ist dann nur im Näheren die Art ihres Martyriums durch die drei Pfeile ausgesprochen.

Trotzdem erhebt sich gegen diese Annahme eine nicht geringe Schwierigkeit. Aus der Legende des h. Sebastian sind wir zu sehr an die Vorstellung gewöhnt, als ob diese Art der Hinrichtung etwas nichts ungewöhnliches gewesen wäre. Allein abgesehen davon, dass wir vom h. Sebastian keine authentischen Akten haben, findet sich

---

<sup>1)</sup> De Rossi, Bull. 1886, p. 102, n. 152.

ausser einer Angabe bei Eusebius (Hist. eccl. VIII, 6) in den echten Akten schwerlich ein Beispiel dieser Todesart der christlichen Blutzengen. <sup>1)</sup> Vollends aber einer weiblichen Person gegenüber muss diese Hinrichtung als eine unerhörte erscheinen. Und wenn in den Provinzen die Statthalter sich zu ungewöhnlichen Formen des Martyriums hinreissen lassen mochten <sup>2)</sup>, in Rom unter den Augen des Kaisers hatte der Richter sich an den gesetzlichen Formen zu halten und das Urteil auf Enthauptung, Verbrennung oder dgl. zu fällen. Es gäbe übrigens doch noch zwei Auswege, die Todesart bei unserer Heiligen zu erklären. Wiederholt sind Martyrinnen dazu verurtheilt worden, in mythologischen Darstellungen im Amphitheater als die Opfer aufzutreten; Papst Clemens spricht in seinem ersten Korintherbrief Cap. 6 von christlichen Frauen, welche als *Danaïdae* und *Dircae* den Tod erlitten <sup>3)</sup>. Ähnliches wird uns in den Akten der h. Thecla und in denen der h. Perpetua und Felicitas berichtet. Nun fehlte es aber in der Mythologie nicht an Fabeln, an die hier gedacht werden könnte. Um von den Opfern des Apollo, der Artemis, des Eros zu schweigen, welche von Pfeilen durchbohrt wurden, so erschoss Bellerophon die Chimaera mit Pfeilen; Prokris wurde von ihrem Gemahl Kephalos im Gebüsch für ein Wild gehalten und mit einem Pfeile getödtet. <sup>4)</sup> Solche Mythen mochten zu einem Drama verarbeitet worden sein, und dann hatte eine zum Tode verurtheilte Person die Rolle eines solchen Opfers zu übernehmen.

Wir können auch noch an eine andere Erklärung denken. Wie oft hat der Pöbel in seinem Christenhasse Lynchjustiz geübt; <sup>5)</sup> wie uns die Beispiele der h. Emerentiana und des h. Tarsicius lehren, konnte auch in Rom so etwas vorkommen. Wenn Philumena daher als Opfer der Volkswuth fiel, lag es nahe, ausser dem Palmzweig

---

<sup>1)</sup> Die Acta ss. Marii, Marthae et soc. (Boll. Jan. 19, Taf. II, 216-210) melden: Claudius . . . tenuit ducentos sexaginta christianos, . . . quos in civitatis amphitheatro sagittis iussit interfici. Allein diese Akten sind späteren Ursprungs und das Gleiche gilt von ähnlichen Berichten, z. B. von denen der h. Christina.

<sup>2)</sup> Vgl. Ruinart, Acta, I, p. 286, p. 296.

<sup>3)</sup> Opera Patr. apost. ed. Funk I, p. 69.

<sup>4)</sup> Vgl. Seemann, Mythologie, S. 239, S. 279

<sup>5)</sup> Vgl. Allard, p. 299 und 303.

und Anker die Zeichen dieses ungewöhnlichen Martyriums auf den Grabstein zu malen.

Allein das alles sind und bleiben doch Hypothesen, die wir fallen lassen werden, sobald sich eine positivere Deutung jener Zeichen findet. Wie so oft, ist auch hier das Nächstliegende das, woran man zu allerletzt denkt. Die Mehrzahl der Pfeile hat keine besondere Bedeutung, ebenso wenig, wie die Wiederholung des Ankers und wie der doppelte Palmzweig auf andern Inschriften. Nun ist es nicht bloss eine auf Inschriften der Folgezeit nicht seltene Erscheinung, dass, wenn ein Eigenname besondere Bedeutung hat, wie Leo, Porcella, Nabira (navis), man den Gegenstand als Figur dem Namen auf den Grabstein hinzufügt. Das kommt auch schon auf den ältesten priscillianischen Inschriften vor. Auf einer solchen (De Rossi, Bull. 1886, 73) steht erst griechisch, dann lateinisch der Name des Verstorbenen, „Hoffnungsreich“,

*EYEAIIIITOC* | *EVELPISTVS*

und dann folgt noch ein Anker, das Symbol der Hoffnung, „talchè quasi si direbbe che quel nome è qui scritto in tre modi, in lettere greche, latine ed in ideografia.“ Im Museum Lateranese cl. XVI n. 46 zeigt ein Coemeterialstein den Namen ELPIS und darunter einen Anker in bildlicher Wiedergabe der Bedeutung des Namens. In derselben Weise sind auf unserer Inschrift „in ideografia“ dem Namen Philumena, „die Geliebte“, die Liebespfeile hinzugefügt; diese sind also nichts weiter, als die figürliche Uebersetzung und Wiederholung des Eigennamens der Verstorbenen. Wenn der Miniatur, wie oben gesagt, seine Freude darin fand, die Inschriften mit allerlei Zeichen zu zieren, dann verstehen wir es vollkommen, wie er den Namen der Verstorbenen durch das entsprechende Symbol übersetzte.

Somit finden denn alle Zeichen auf unserer Grabschrift eine Lösung und Erklärung, welche die bisherige Annahme von Sinnbildern des Martyriums ausschliesst. Was man für einen Feuerbrand hielt, ist ein Trennungszeichen zwischen zwei Worten. Allerdings könnte der Palmzweig grade am Kopfe unserer Inschrift als Betonung desselben als Martyrerpalme gelten; allein es ist ebenso überhaupt das Zeichen des Sieges im Kampfe des Lebens, den jeder

Christ zu kämpfen hat (vgl. Apocel. VII, 9). Auf einem Grabstein ist der Verstorbene als Lamm mit dem Palmzweig im Munde dargestellt; der Stein stammt aber aus dem Jahre 406 (De Rossi, Inscr. I, p. 236, n. 558). In keiner Weise kann der Anker als Hinweis auf das Martyrium angesehen werden. Was endlich die drei Pfeile betrifft, so scheint mir die natürlichste Erklärung zu sein, sie als ideograpische Zeichen für den Namen Philumena anzusehen, wobei dann nicht ausgeschlossen ist, dass sie auch ein Hinweis auf ein ungewöhnliches Martyrium sein könnten. Dass gegen diese letztere Annahme das Fehlen unserer Philumena in den alten Martyrologien keine Instanz bildet, bedarf keines Beweises; allein ein solches Martyrium kann wissenschaftlich immerhin doch nur als Hypothese betrachtet werden, und fügen wir hinzu, als eine unseres Erachtens schwache Hypothese. Denn es ist nun einmal Thatsache, dass die alten Christen in den Jahrhunderten der Verfolgung bei der Bestattung der Blutzegen das Martyrium der Verstorbenen weder in Worten noch in Zeichen auf den Grabsteinen angezeigt haben, eine Regel, von der es mit Sicherheit kaum eine Ausnahme gibt.

Es sei hier noch auf einen andern Grabstein unserer Region in der Katakombe der Priscilla hingewiesen. Neben der Inschrift der dreizehnjährigen SECVMDINA, der die Eltern den Grabstein setzten, ist ein Lamm abgebildet, dessen Vorderfüsse ein grosses Beil zu halten scheinen.<sup>1)</sup> Was läge näher, als in dem Lamm das Bild der verstorbenen Jungfrau und in dem Beil das Instrument ihres Martyriums, ihrer Enthauptung zu sehen? Hätte man vor hundert Jahre dieses Grab gefunden, man würde es mit grösster Zuversicht als das Grab einer Martyrin betrachtet haben. Heute sehen wir in der *ascia* das Symbol der *dira necessitas* des Todes, dem das Kind in so jungen Jahren verfallen musste.

Fassen wir das Ergebnis unserer Untersuchung in Betreff der Person der h. Philumena kurz zusammen, so beruhen die Berichte über sie, wie sie in jenen Büchern erzählt werden, sammt und sonders auf purer Erdichtung. Philumena ist keine Königstochter, sondern eine Person niedrigen Standes gewesen; sie hat nicht gegen Ende des 3. oder zu Anfang des 4. Jahrhunderts, sondern in der

---

<sup>1)</sup> De Rossi, Bull. 1886, Tav. VI (p. 69)

ersten Hälfte des zweiten gelebt; sie ist jung gestorben und hat ihr Grab in den Katakomben der Priscilla gefunden. Dass sie den Martyrtod erlitten, lässt sich nach dem heutigen Stande der archäologischen Wissenschaft aus dem Befund des Grabes nicht mit Gewissheit darthun. Die vielen Gebetserhörungen, welche auf ihre Anrufung hin constatirt sind, liegen ausserhalb des Bereichs archäologischer Untersuchung.

---